Inländisches.

Der Census der Einwohner Baltimore's, der kürzlich von der Polizei aufgenommen worden ist, wurde soeben von der Staats-Wahl-Aufsichts-Behörde fertig gestellt und ergiebt, daß in den 22 Wards der Stadt 500,723 Einwohner sind. Von diesen sind 77,478 Neger und 484 Chinesen und Japaner. Im Ganzen sind 16,700 mehr Frauen als Männer in der Stadt. Baltimore hat darnach seit 1890 um 45,296 Seelen zugenommen.

Einen erfreulichen Rückblick auf das vergangene Jahr gewährt die Höhe der Vermächtnisse und Schenkungen, die im Laufe desselben für wohlthätige, erzieherische und sonstige öffentliche Zwecke gemacht worden sind. Dieselben beliefen sich, soweit sie bekannt geworden, auf $33,612,814, davon $10,203,450 für Unterrichtszwecke, $14,785,626 für Wohlthätigkeit, $5,023,738 für Kirchen und $1,218,000 für Museen und Bildergallerien.

Auf merkwürdige Art einen Fund gemacht hat ein Hotelgast in Philadelphia. Er verlor in der Abzugsröhre einer Badewanne des Hotels einen werthvollen Diamantknopf, und der Wirth gab die Erlaubniß zum Herausnehmen der Röhre auf Kosten des Gastes. Der die Arbeit besorgende Plumber erhielt für seine Mühe $10. Der Gast fand in der Röhre nicht nur seinen Diamantknopf, sondern in der Biegung derselben auch noch einen Diamantring im etwaigen Werthe von $150. Der Wirth annoncirte den letzteren Fund in mehreren Zeitungen, da sich jedoch der rechtmäßige Eigenthümer des Ringes nicht meldete, so wurde dieser dem Gaste wieder überantwortet. Der Gast gab dem Plumber nun noch $20 extra.

Es verlautet, daß der General-Bundes-Anwalt demnächst eine Untersuchung einleiten wird, betreffs der Behandlung, wie sie Johnny Johnson, dem „Prince of Bank Wreckers", welcher zu zehnjähriger Haft bei schwerer Arbeit verurtheilt worden, im Zuchthaus zu Columbus, O., zu Theil wird. Wie es heißt, hat Johnny Johnson $400,000, welche er bei seinen Finanz-Operationen „gemacht", für sich in Sicherheit gebracht, und wird nach Verbüßung seiner Strafe ein reicher Mann sein. Kürzlich begleitete er einen Bekannten, der ihn im Zuchthause besucht hatte, nach dem Bahnhofe, besuchte das Theater in Begleitung eines anderen Bekannten, und blieb als „distinguirter Gast" in einem Hotel über Nacht. Auch soll er niemals Sträflingskleider tragen.

Die Grand Jury von Monroe County beklagt sich bei Richter Craig über Sheriff Learn, weil er zu viel für die Gefängnißkost bezahlt. Der Sheriff ist der Ansicht, daß Gefangene gut gehalten werden sollten, und giebt ihnen eben so gutes Essen wie seine Familie bekommt. Zum Frühstück bekommen sie Bratkartoffeln, Brot, Butter, Fleisch und Kaffee. Zum Mittagessen bekommen sie dreimal die Woche Fleisch und jeden Tag Gemüse mit Brot und Butter, und zum Abendessen giebt es Kartoffeln und Brot und Butter. Kaffee wird aber Mittags und Abends keiner verabreicht. An Feiertagen bekommen sie ein volles „Festessen". Für die obenerwähnte Kost wird dem Sheriff 45 Cents pro Tag und Kopf erlaubt. Die County-Commissäre finden den Preis aber zu hoch und verlangen ihn herabgesetzt zu haben. Bei solcher Kost könnte man auch im Zweifel sein, ob eine Kerkerhaft eine Strafe oder eine Belohnung auf das Verbrechen ist.

Aus Logansport, Ind., kommt die kaum glaubliche Nachricht, daß daselbst ein Mann Namens S. B. Nickum ein nieerlöschendes Licht erfunden haben will. Bis jetzt war es nur wenigen Sterblichen, die den Erfinder schon jahrelang pekuniär unterstützten, vergönnt, dieses Wunder zu sehen. Hunderte von Neugierigen wandern täglich vor die Wunderwerkstätte, die wie ein Fort verbarrikadirt ist, um sich mit eigenen Augen von dem ewigen Licht zu überzeugen, doch wird Niemanden der Eintritt gestattet. Nur so viel ist jetzt in die Oeffentlichkeit davon gedrungen, daß die Leuchtkraft sich in einer hermetisch verschlossenen Glaskugel von beliebiger Größe befindet und nie erlischt, ausgenommen die Kugel zerbricht. Die Wunderlampe kann herumgetragen werden wie eine Laterne und fortgelegt werden, bis man sie wieder braucht. Nickum verspricht, noch in dieser Woche seine Erfindung auch den übrigen sterblichen Menschenkindern vor Augen zu führen. Die Tage der Elektrizität sind dahin.

Reuben Lane von Barnesboro, Pa., hat Frau Eliza Ann Parker, eine wohlhabende Wittwe von Topeka, Kanlas,, wegen Bruchs des Heirathsversprechens auf $10,000 Schadenersatz verklagt. Vor mehreren Monaten ersah Lane, der in den Delta-Gruben durch einen Unfall ein Bein verloren hatte und dort als Wägemeister angestellt war, aus dem Prospekt einer Heirathsvermittlungs-Agentur, daß eine bemittelte Wittwe mit einem jungen Mann in Korrespondenz zu treten wünschte. Lane hatte dem Vernehmen nach bereits eine Frau und auch Kinder, allein die weiteren Entwicklungen des Briefwechsels gestalteten sich so reizend für ihn, daß er sich von seiner Familie in Barnesboro trennte und zu Fuß nach Topeka sich begab, wo er der ihn ängstlich erwartenden Wittwe Herz und Hand anbot. Als sie aber sah, daß er nur ein Bein besaß, kehrte sie ihm weinend den Rücken und verwies ihm das Haus.

Mit Beginn des Jahres ist im Staate Pennsylvanien das neue Schulzwanggesetz in Kraft getreten. Es schreibt vor, daß jedes Kind im Alter von 8 bis 16 Jahren des Lesens und Schreibens kundig sein muß. Diese Bestimmung bezieht sich auch auf Kinder, die in Fabriken oder anderweitig beschäftig sind. Man erwartet daher, daß das neue Gesetz einen wesentlichen Einfluß auf den Besuch der Abendschulen ausüben wird. Schul-Superintendent Brooks hat an die Schulvorsteher ein Circular folgenden Inhaltes geschickt: „Vom 1. Januar 1898 an müssen Minderjährige, die noch keine 16 Jahre alt sind und in Fabriken oder in Geschäftshäusern beschäftigt sind, im Stande sein, die englische Sprache zu lesen und zu schreiben, oder sie müssen den Nachweis beibringen können, daß sie während des vorhergehenden Jahres eine Abend- oder Tag-Schule während einer Periode von wenigstens 16 Wochen besucht haben." Das Schulzwanggesetz zwingt ferner alle nichtbeschäftigten Kinder, die noch keine 16 Jahre alt sind, die Schule zu besuchen, doch sind diejenigen Kinder vom Schulbesuche befreit, welche im Alter zwischen 13 und 16 Jahren stehen und einer nützlichen Beschäftigung obliegen.

Die Winterstürme in Texas fordern alljährlich viele Tausende Stück Rinder zum Opfer. Das arme Vieh auf den „Ranchen" ist beinahe vollständig von jedem Schutze gegen die feindliche Gewalt der eisigen Winde und Schneewehen entblößt. Aus dem westlichen und nordwestlichen Theile jenes Staates wird gemeldet, daß in manchen Gegenden an 35 Prozent des ganzen Viehbestandes erfroren ist. Die Viehzüchterei im Großen wird leider nicht von „Gerechten" betrieben, die sich „ihres Viehes erbarmen". Es ist ein grausames Geschäft, dieses Colonisiren ungeheurer Heerden auf riesigen, eingezäunten Prairieflächen. An eine rationelle Fütterung während des Winters wird nicht gedacht, denn diese käme theurer als der eventuelle Verlust der halben Heerde, denn das Vieh ist außerordentlich billig. Mag es im Winter mit mageren Chancen gegen die Elemente kämpfen, nachdem es im Sommer in unbeschränktem Genusse von Prairiegras schwelgen durfte! Eine solche Viehzucht ist aber nicht nur Thierquälerei „en gros", sondern auch schlechte Oekonomie. Rinder, denen man einige Pflege angedeihen läßt, liefern ungleich besseres Fleisch und werden viel höher bezahlt, als die armen Thiere aus den Ranchen des Südwestens. Viele Tausende von Landwirthen könnten sich da mit Viehzucht befassen, wo jetzt große Syndikate rücksichtslos mit Gottes Segen umgehen, sich selbst und dem ganzen Lande zum Vortheil.

George Schneller von West-Bethlehem, Pa., hat gewiß eine traurige Weihnachtszeit verlebt. Seine Frau, das Licht seines Herzens und das einzige Glück seines Daseins, ist ihm weggenommen worden. Seine Schwiegermutter, eine Frau Transue von Allentown, hat diesen grausamen Gewaltakt verübt, und gerade deswegen ist er so untröstlich über seinen Verlust. Vor etwa einer Woche ließ diese Schwiegermutter ihrer Tochter sagen, daß eine Schwester derselben im Sterben liege, und daß sie sofort heimkommen müsse, wenn sie sie nochmals sehen wolle. Der ahnungslose George ließ nicht nur seine Frau heimgehen, sondern begleitete sie noch. Als er an die Wohnung der Schwiegermutter kam, wurde seine Frau eingelassen, er aber wurde fortgejagt, wie man etwa einen fremden Hund vom Hofe jagt, der einen Knochen sucht. Die Thüre wurde ihm vor der Nase zugeschlagen, und George stand entweibt draußen in der Kälte. Er lief zum Friedensrichter hin, um Hilfe zu holen, doch dieser konnte ihm nicht viel helfen, weil die Frau augenscheinlich geraubt werden wollte. Schneller versichert, er könne gar nicht mehr essen, so thue ihm das Herz weh. Wie verlautet, soll seine Frau, so lange sie bei ihm war, auch nicht viel essen haben können, aber nicht etwa vor Gram. Der unglückliche Mann zündete sich eine Cigarette an, ehe er in sein verödetes Heim zurückkehrte — wohl um seinem traurigen Dasein ein schnelleres Ende zu machen.

Der Bearitf Wohnort im Unterschied vom bloßen Aufenthaltsort wurde dieser Tage in Columbus, Ohio, von dem Probatrichter Galloway erklärt. Im letzten Sommer beabsichtigte George W. Bright als Verwalter des Nachlasses von Phoebe Walcutt, Gru, beigenthum. zu verkaufen, um Schulden zu bezahlen. Ein Sohn der Verstorbenen, Sherman Walcutt, befand sich zu jener Zeit in Deutschland, und die amtliche Zustellung, die ihn von dem Verkauf in Kenntniß setzte, wurde in seiner Wohnung zu Columbus zurückgelassen. Inzwischen ist er zurückgekehrt und will nun jenen Verkauf auf den Grund hin ungiltig erklären lassen, daß er damals ein Bewohner von Deutschland gewesen sei. Probatrichter Galloway entschied indessen, daß er sich nur vorübergehend in Deutschland aufgehalten und nicht dort gewohnt habe. Ein Wohnort im Rechtssinne ist nach Angabe des Richters erstens, ein Platz, an welchem sich das Heim oder die Familie des Betreffenden befindet; zweitens, der dauernde Aufenthaltsort und das Domicil desselben; drittens, ein Aufenthaltsort von genügender Dauer, um Jemand politische Rechte zu verschaffen oder ihn der Steuerpflicht zu unterwerfen; viertens, ein Aufenthalt, dessen Dauer über bloßes Logiren oder „in die Kost gehen" hinausreicht. Der Verkauf war mithin rechtsgiltig.

Einen Kampf auf Leben und Tod in den Fluthen des Ohio hatte dieser Tage in Evansville, Ind., der Schiffsarbeiter Nathan Dolan zu bestehen. Nur seine eiserne Willenskraft hat ihn vor einem ruhmlosen Ende bewahrt. Er gehört zu der Mannschaft des Dampfers „Clark", der eine Anzahl mit Kohlen beladener Barken von Pittsburg brachte. Nachdem die Flottille das 6 Meilen Island passirt hatte, machte Dolan die Runde auf den Barken, und als er auf der letzten dicht hinter dem Schleppdampfer angekommen war, verlor er die Balance und stürzte in den Fluß. Das Verbindungsseil hinderte ihn, zur Seite zu schwimmen und er mußte sämmtliche Barken über sich fortgehen lassen. Nur sein fester Wille und in Folge dessen seine Anstrengungen bewahrten ihn davor, zu ertrinken. Er verlor nicht einen Augenblick die Besinnung und verstand es, den Athem so lange anzuhalten, bis die Barken über ihn weggegangen waren, dann kam er an die Oberfläche des Wassers, und wohl wissend, daß er verloren sei, wenn er nicht mit seinen Kräften sparen würde, schwamm er langsam dem Ufer nach dem Island zu, und es gelang ihm nach kurzer Zeit, das Land zu erreichen. Dort stürzte er ohnmächtig zusammen. Die Leute in dem Boote hatten ihn aber glücklicherweise bemerkt und es wurde sofort ein Kahn ausgesetzt, der ihn zurückbrachte. Nachdem er sichschnell seiner nassen Sachen entledigt und einige Stärkungen zu sich genommen hatte, befand er sich wieder besser und konnte seine Dienstpflichten wieder übernehmen.

Ein unerschrockener Knabe ist der junge Sohn des in Süd-Buffalo wohnhaften Herrn Frederick Gibson, denn vor einigen Abenden um 8 Uhr, als er grimig kalt war, sprang derselbe zwei Mal in's Wasser, um seinen durch's Eis gebrochenen Kameraden, den 12 Jahre alten John Osborn von No. 786 Elk Straße, zu retten, leider aber waren seine Bemühungen vergeblich, denn nur noch die Leiche konnte er unter dem Eise finden. Beide Knaben waren Schulkameraden und liefen auf dem Teiche hinter dem Frachthause der Delaware, Lackawanna & Western-Eisenbahn Schlittschuh, und amüsirten sich mit dem Sport ganz ausgezeichnet. Plötzlich gerieth der junge Osborn jedoch auf eine Stelle, wo das Eis noch sehr dünn war. Er brach durch und verschwand vor den Augen seines Kameraden unter der Eisdecke. Der junge Gibson sah dies, legte seinen Rock ab und sprang seinem Freunde nach, um ihn zu retten, schwamm sogar bis weit unter das Eis, konnte von seinem Freunde aber nichts sehen oder fühlen. Erschöpft schaffte der heldenmüthige Junge sich nun aus dem Wasser, um sich ein wenig zu erholen und dann abermals einen Rettungsversuch zu machen. Das zweite Mal gelang es ihm auch, die Kleider seines Freundes zu fassen. Eiligst schwamm er mit ihm nun an die Oeffnung im Eise und nach übermenschlicher Anstrengung glückte es ihm auch, diesen auf das Eis zu legen, leider aber nur als Leiche. Er machte selbst, trotzdem er durch und durch naß war und die Kleider an seinem Körper steif froren, Wiederbelebungsversuche an seinem todten Kameraden, aber es half nichts mehr.

Ein Mann, der sich Groß nannte, kam vor etwa zwei Monaten nach Allentown, Pa., und gab sich sogleich Mühe, das Vertrauen der Goldschmuckhändler zu gewinnen. Er hatte eine glatte Zunge, angenehme Manieren und, was bei Fremden so gewaltig in's Auge sticht, er war so frech wie der sprichwörtliche Oskar. Er war einem guten Tropfen nicht abgeneigt, und, wie man hört, einem schlechten auch nicht, denn er soll sogar Opium nicht verschmäht haben. Es ist bezeichnend für die Vertrauensseligkeit vieler Geschäftsleute, daß gerade ein solcher Mensch bei ihnen Vertrauen erwecken konnte. Er erweckte sie aber und das auch nach Noten! Er gab an, selbst ein Goldschmuckhändler zu sein, und öffnete einen Store an der N. 7. Straße. Seine Waare kaufte er anfangs vor den größern Händlern und bezahlte stets baar. Kurz vor den Weihnachten legte er dann die Falle, die er vorbereitet hatte. Er ging zu einem Händler und erklärte, er habe einen Kunden für einen Diamantring im Werthe von $125 bis $150. Von diesem erhielt er zwei Ringe zur Auswahl. Unter derselben Angabe erhielt er Ringe im Werthe von $135 bis $150 von einem andern Händler. Vom dritten erhielt er andern werthvollen Goldschmuck und so weiter, bis er fast alle Händler der Stadt an der Leimruthe hatte, dann packte er seine Siebensachen und nahm mit Frau und Kind polnischen Abschied. Sein Gepäck hat er zwar nach Niagara Falls geschickt, ob er aber selbst dahin gereist ist, das ist eine andere Frage. Den Mann, von dem er den Store gemiethet hat, hat er um die Miethe und $75 in geborgtem Geld gebracht, und seine Schwindeleien haben ihm im Ganzen über $1000 eingetragen.

Ben Bramlage, der Kassirer der „Farmers' and Traders' National Bank", Covington, Ky., sollte im dortigen Bundes-Gericht als Sachverständiger in einem Falle, in welchem es sich um die Echtheit einer Unterschrift handelte, sein Gutachten abgeben. Er bewies durch seine Angaben, daß er den Titel „Sachverständiger" verdient und daß ihm, wo es sich um die Echtheit von Unterschriften handelt, kein X für ein U vorgemacht werden kann. Als er jedoch von einem Advokaten einem Kreuzverhör unterzogen wurde, änderte sich plötzlich die Scene. Der Advokat fragte Herrn Bramlage nach seinem Namen, seiner Beschäftigung, seinem Alter u. s. w., Fragen, welche von dem Kassirer sofort beantwortet wurden. Als jedoch der Rechtsanwalt an den Kassirer plötzlich die Bitte richtete, den Namen der Bank zu nennen, in der er beschäftigt sei, trat eine peinliche Pause ein. Herr Bramlage erbleichte. In der nächsten Sekunde machte die Bläße seines Gesichtes einer glühenden Röthe Platz. Er führte die Hand nach seiner Stirn, als ob er damit sein Gedächtniß, welches ihn mit einem Male verlassen hatte, wiederfinden wollte. Mit gepreßter Stimme, die deutlich seine Qual verrieth, erklärte er schließlich, daß er den Namen der Bank — vergessen habe. Der Advokat fragte sodann, ob der Name der Bank an der Frontseite des Gebäudes angebracht sei. Herr Bramlage bejahte die Frage und erklärte, daß er täglich den Namen der Bank lesen, aber — —. Der Anwalt wollte dem Gedächtniß des Kassirers nachhelfen. Er fragte Herrn Bramlage, ob er wisse, was ein Farmer sei. Mit einem Male kehrte sein Gedächtniß zurück. „Ich weiß es jetzt," rief er aus, „unsere Bank ist die National Farmer's Bank." Als ihm sodann der Name „Farmers' and Traders' National Bank" genannt wurde, erklärte er, daß dies der richtige Name der Bank sei. Wie von einem schweren Alpdruck befreit, athmete er nun erleichtert auf.

„Kramsta macht's!"

Wir lesen in der „National-Ztg.": Die Berliner geflügelten Worte! Sie sind mit einmal do; sie scheinen förmlich in der Luft zu liegen. Jeder kennt sie in einigen Tonen, gebraucht sie, Niemand weiß, woher sie gekommen; plötzlich verschwinden sie wieder, bald sind sie vollständig vergessen. An eins wurden wir durch das letzte „Militärwochenblatt" erinnert; wir haben es entstehen hören; es hat sich recht lange gehalten und es lebt auch heute nach 15 Jahren in gewissen Kreisen mit ungeschwächter Kraft weiter. Der deutsche Herrensport steckte noch in den Kinderschuhen; wir gehörten zu den ersten Getreuen der kleinen Gemeinde, die sich auf den Höhen von Westend zusammenfand. Es waren immer die alten Gesichter, die Rennen wurden an den Sonntagen gelaufen; kein Totalisator klapperte, Buchmacher waren mit der Laterne zu suchen. Die „Felder" waren nur klein, drei bis vier Pferde konturirten; regelmäßig bei den Offiziers- und Herrenreiten saß ein Garde-Kürassier im Sattel, Premierlieutenant damals. Er hatte eine eigenartige Methode zu reiten; die weiße Mütze wurde bei Beginn des Rennens Längen hinter den führenden Pferden sichtbar; ganz vorzüglich verstand der Garde-Kürassier mit den Kräften des Steeplers hauszuhalten, er wußte genau, was aus demselben herauszuholen war; auf der Flachen kam die weiße Mütze nach vorn; ein wundervolles Finish mit allen seinen Aufregungen, der Garde-Kürassier gewann. Hinter uns stand eine Gruppe Droschkenkutscher, mit Leidenschaft verfolgte sie das Rennen, die weiße Mütze wollte nicht vorn aufleuchten, der letzte Moment kam, da, ein mächtiger Ruck, der Garde-Kürassier hat seinen Steepler zu den führenden Pferden herangeworfen und „Kramsta macht's, Kramsta macht's" schrieen mit gewaltigen Stimmen die Kutscher, weithin wurde der Ruf vernommen. Populärer wurden die Rennen, populärer Kramsta, Tausende zogen nach den Höhen von Westend hinaus und „Kramsta macht's" war ein geflügeltes Berliner Wort geworden: bei jedem Rennen riefen es Hunderte. Tausende. Ueberall, wo gespielt wurde, im Billardsaal, auf der Kegelbahn, wurde es vernommen, auch in die Kinderstube drang es ein; beim Pferdspielen rief's der Knabe seinem Spielgefährten zu. Der Stern des Gardekürassiers sinn auf der Rennbahn zu erbleichen an; ein Sturz folgte dem andern, neue Männer kamen: v. Sydow, v. Dohna, v. Heyden-Linden, v. Königsmarck standen an der Spitze der siegreichen Herrenreiter, seit 5—6 Jahren hat die Führung ein hessischer Dragoner, Lieutenant Suermondt von den 24. Dragonern; nur im vorigen Jahre mußte er vor einem Ziethenhusaren v. Kayser, die Flagge streichen. v. Kramsta reitet auf öffentlichen Rennplätzen nur noch ganz selten; das letzte „Militärwochenblatt" meldet, daß er mit der Führung der Königs-Ulanen in Hannover beauftragt sei. Diese amtliche Meldung rief uns die Erinnerung an das einst so bekannte geflügelte Worte: „Kramsta macht's" zurück. Im Allgemeinen haben ja die Berliner geflügelten Worte keinen tieferen Sinn; aber für den Kulturhistoriker dürfte deren Sammlung doch von Werth sein, denn oft kommt in ihnen treffend und packend das zum Ausdruck, was die Berliner Volksseele in den unteren und weiteren Kreisen beweat. „Du ahnst es nicht."

— Höchstens. Käufer: „Schlagen Sie auch nicht auf?" — Verkäuferin: „Nein!" — Ladenbesitzer: „Höchstens die Augen!"

— Opfer des Berufs. „Sieh' mal, was der junge Rechtsanwalt schon für eine Platte hat." — „Das kommt von den ewigen — Haarspaltereien!"

Humoristisches.

— Kurz und gut. Schau' in dich und hau' um dich!

— Aus dem Tagebuch eines Spielers. Staten bestimmt den Werth des Menschen.

— Jeder Mensch gleicht einem Werthpapiere, denn der Werth wird meist von dem Anderen bestimmt.

— Die Wirthschaft besorgt das Weib, das Haus die Frau und den Ton die Gemahlin.

— Die Handlungsweise der Menschen besteht nicht immer in einer weisen Handlung.

— Liebesschmerz. „Mein Fräulein, wenn Sie in mein Herz blicken könnten, Ihnen würde übel werden."

— Gemüthlich. Bauer (zu einem anderen): „Sepp, Du bist a rechter Ochs!" — „Geh', laß mich mit Deinen Schmeicheleien in Ruh'!"

— Schnell erklärt. Lehrer: „Warum heißen diese Geschirre Porzellan-Geschirre, Max?" — Max: „Weil sie so leicht entzweiporzeln."

— Gemüthlich. Herr (zu einem Bettler): „Kleider soll ich Ihnen schenken, ich habe selber keine." — Bettler: „Mir geht's g'rad so."

— Gut unterschieden. „Ist der Herr, den Du mir eben als so sehr musikalisch vorgestellt hast, ausübender Musiker?" — „Nein, verübender."

— . . . Er war so geizig, daß er auf dem Sterbebett, trotz der Bitten seiner Freunde, sich weigerte, den letzten Seufzer von sich zu geben.

— Aus der Mappe eines Roman-Schriftstellers. . . . Als er allein war in seinem Bett, blies er das Licht aus, um seine verzweifelte Lage nicht sehen zu müssen.

—. . . Der Mann war vollständig nackt. — Er hatte eine Haut, schwarz wie Ebenholz, krauses Haar, eine platte Nase und dicke sinnliche Lippe.— Er war ein Neger.

— Auskunft. Radlerin (an einer Wegkreuzung): „Wohin führen diese beiden Wege?" — Bauernjunge: „Der eine führt nach meinem Hause und der andere gerade aus."

— Aus Kalau. Waldemar: „Und abermals schwöre ich Ihnen, Josepha, ewige unwandelbare Liebe zu." — Josepha: „Ei, ei, Waldemar, Sie sind ja der reine Schwörenöther!"

— Mutter (zur Tochter, im Confektionsgeschäft): „Hör' was ich Dir sage und nimm das blaue Costüm! Da es am Abend grün scheint, wird man glauben, Du hättest zwei Kleider."

— Bobbie: „Was thun die Kohlenhändler bei dem warmen Wetter, Papa?" — Papa: „Sie brauchen den ganzen Sommer, um ihre Winter-Einnahmen zu zählen."

— Modern. Advokat (einen schweren Verbrecher in seiner Zelle besuchend): „Verzeihung, wenn ich Sie belästige — ich wollte mich um Ihre Vertheidigung bewerben."

— Parirt. Offizier (am Töchter-Pensionat vorübergehend): „Die reinen Gänschen!" — Pensionsfräulein (am Fenster, vor dem Offizier zurückfahrend): „Die reine Vogelscheuche!"

— Grabschrift. (Einer Koketten.)
Du hast mit süßen Blicken
Die Männer stets ergötzt,
Dem Tod allein wollt's glücken,
Ihn traf Dein Blick zuletzt.

— Zweideutig. A.: „Seit Ihr Bruder Radfahrer geworden ist, läßt er sich nicht mehr sehen, er liegt wohl oft den ganzen Tag auf der Landstraße?" — B.: „Errathen!"

— Nicht beleidigt. Gast: „Herr Wirth, ist es wahr, daß man Sie den Ochsenwirth nennt?" — Wirth: „Gewiß, Sie müssen das ja wissen, ich bewirthe Sie ja schon vier Jahre lang."

— Das benutzte Sprüchwort. „Und scheint die Sonne noch so schön, einmal muß sie untergeh'n", tröstete sich ein Einbrecher, der auf eine recht finstere Nacht wartete.

— Im Eifer. Junge Frau (zu ihrer Freundin): „. . . Und was für theuere Hüte ich habe! Ich sage Dir, mein Mann wird von jedem Menschen bemitleidet!"

— Einladung. Frau Amtsrichter Kniffle ist höflich für heute zum Kaffeekränzchen eingeladen. Thema: Frau Postsekretär Hörnle. (Dieselbe ist durch Unwohlsein verhindert, zu kommen.)

— Schwaches Gedächtniß. Städter: „Sei' wann habt Ihr denn die schöne Kuh im Hause?" — Bauer (in die Küche rufend, zu seiner Frau): „Leni, wie lang ist es denn her, seit Du kimma bist?"

— Besorgniß. Jose (vor der Statuette der Venus von Medici, welche die Hausfrau eben als Geschenk erhalten): „Ah, — die Arme sind abgebrochen, — nun wird es wieder heißen, ich hätte es gethan."

— Kann nicht mit reden. „Wie lange sind Sie schon verheirathet?" — „Ach, eine Ewigkeit, fast drei Jahre." — „Drei Jahre sind doch keine Ewigkeit." — „Sind Sie verheirathet?" — „Nein." — „Na, dann reden Sie nicht!"

— Unter Aerzten. „Ich bin ganz untröstlich, daß gerade unter meiner Behandlung der Minister gestorben ist." — „Ach was, tröste Dich, der wär' auch ohne Deine Hülfeleistung gestorben."

— Die Kinder eines „Modernen". Besuch: „Warum freut Ihr Euch denn so, Kinder?" — Der kleine Siegfried: „O, Papa hat ein neues Bild vollendet und da dürfen wir am Sonntag rathen, was es vorstellen soll!"

— Vorsichtig. Arzt (zu einem Bauer): „Sie müssen ein paar Tage hier in der Stadt bleiben; ich werde Sie kuriren." — Bauer: „Schon recht; z'wegen dem bin i ja mit dem Kurirzug kimma."

— Bedenkliche Empfehlung. Käufer: „Ist der Hund auch anhänglich?" — Verkäufer: „Na, ich sage Ihnen, den hab' ich vier Mal verkauft und jedesmal ist er wieder zu mir zurückgekommen!"

— An der Wiege des ersten Enkels. Besuch: „Ja, die Nase hat der Junge von seinem Vater, den Mund von seiner Großmutter! Aber was hat er denn von Ihnen, Herr Kommerzienrath?" — Großpapa: „Was wird er haben von mir?! 's Geld!"

— Sie: „Ich meine doch, Du solltest wieder zum Friseur gehen und Dich nicht mehr selbst rasiren." — Er: „Fällt mir nicht ein — ich spar' mir doch eine Masse Geld jeden Monat." — „Ja, das schon, aber Fritzchen ist immer dabei, und lernt's Fluchen von Dir."

— Verwendbar: Bäckergeselle (zu einem Gastwirth): „Könnte ich bei Ihnen vielleicht in Dienst treten?" — Wirth: „Wozu denn? Sie sind ja Bäcker." — Bäckergeselle: „Jawohl, aber zum Wein könnten Sie mich gut gebrauchen, ich bin nämlich Mischer."

— Auch ein Triumph. Schauspieler (zum Kollegen, der von seinen Triumphen auf der Gastspielreise erzählt): „Sind Ihnen auch schon 'mal die Pferde ausgespannt worden?" — Kollege: „Nein. Wagen und Pferde hatte ich nicht . . . aber zwei Mal ist mir das Velociped gestohlen worden!"

— Was hilft dir die tausendjährige Weisheit,
Aus Büchern geschöpft, zum Lauf deines Glück's?
Weit besser dient dir im Leben die Klugheit —
Die rasche Klugheit des Augenblick's.

— Praktische Kunst. Die Porträtirte: „Aber schau, lieber Mann, der Herr Maler hat mich ja um mindestens 20 Jahre älter gemacht." — Der Ehemann: „Das habe ich veranlaßt, mein Kind, weil Du dadurch ersparst, Dich in zwanzig Jahren wieder malen zu lassen."

— Ein Strich durch die Rechnung. „Ich beabsichtige in meiner Wohnung zwei Kabinette in ein Zimmer umgestalten zu lassen, doch hat mir mein Hausherr einen Strich durch die Rechnung gemacht." — „O, wenn mir der meinige nur auch einmal einen Strich durch die Rechnung machen wollte."

— Glück im Spiel. „Sie: „Nun, Herr Süßmann, warum spielen Sie denn nicht mehr an der Börse?" — Er: „Ich trau' mir nicht! Glück im Spiel, Unglück in der Liebe!" — Sie: „Unsinn! Haben Sie Glück im Spiel, so kommt das Glück in der Liebe von selbst!"

— Großer Unterschied. Die kleine Minna (Tochter des Kerkermeisters): „Der Gefangene von Nummer 17 bat mich heute, ich möge ihm ein Veilchen geben. Soll ich für den armen Menschen eins abpflücken, Papa?" — Papa (lachend): „Ach, der meint ein Feilchen und kein Veilchen."

— Der vierbeinige Schüler. Die Hausfrau: „Na, Rieke, Sie waren doch gestern im Circus, wie haben Sie sich denn amüsirt?" — Köchin: „Ganz famos! Da war ein Pferd, das hat so schöne Kunststücke gekonnt, und das wird später gewiß noch viel mehr können, denn es ist vorläufig man bloß 'n Schul-Pferd!"

— Eine echte Wirthin. Zimmervermietherin: „Ich lasse das Zimmer zu dem billigen Preise, weil nebenan ein Fräulein wohnt, das Klavier spielt." — Frau: „O, das macht nichts, mein Stiefsohn, welcher das Zimmer bewohnen soll, ist schwerhörig." — Zimmervermietherin: „Ja, dann kostet es fünf Mark mehr!"

— Zu viel des Guten. Hausfrau: „Marie, ich muß Ihnen kündigen. Ich habe Ihnen streng untersagt, Männer zu empfangen, und nun kommen mindestens vier alle Tage zu Ihnen: ein Kürassier, ein Schneider, ein Tischler und der Kommis von drüben!" — Dienstmädchen: „Aber, gnädige Frau, in allen Ehren; Sie wollen mich heirathen!"

— Besondere Kennzeichen. Die kleine Elsa trägt ihre Puppe, die zerbrochen ist, zur Reparatur in eine Puppenklinik. Als sie nach einiger Zeit wieder erscheint, um ihr Spielzeug abzuholen, fällt es schwer, unter den vielen zur Reparatur abgegebenen Exemplaren das richtige herauszufinden. „Was war denn das für eine Puppe?" — Elschen (rasch): „Sie heißt Margarethe."

— Ach so. Gattin: „Ich freue mich wirklich, wie lebhaft sich unser Junge für's Schreiben interessirt. Er sitzt jeden Tag zwei Stunden dabei." — Gatte: „Das ist aber merkwürdig. Wie hast Du ihn denn dazu bekommen?" — Gattin: „Ich habe ihm gesagt, er solle mir aufschreiben, was er zu seinem Geburtstag haben möchte, und daran arbeitet er noch jetzt."

— Eingebildete Größe.
So lange die Sonne am Himmel steht,
Gar Mancher bescheiden und demüthig geht;
Doch wenn die Sonne zum Scheiden sich schickt,
Und er seinen langen Schatten erblickt,
Da spricht er und wirft sich stolz in die Brust:
„Wie groß ich bin, hab' ich gar nicht gewußt!"
Nur dank der sinkenden Sonne Schein
Dünkt Mancher sich, etwas Großes zu sein!